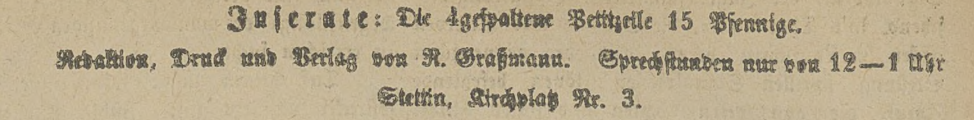
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Februar 1882. Nr. 80.

Deutschland.

Berlin, 15. Februar. Es hat sich herausgestellt, daß Referendare, nachdem sie den Vorbereitungsdienst beendet haben und von der ferneren Beschäftigung bei der Regierung entbunden waren, auf ihren Antrag beurlaubt worden sind. Da dies zu geschehen pflegt, ohne daß vorher Seitens der Betreffenden das Gesuch um Zulassung zur großen Staatsprüfung gestellt worden, so liegt die Annahme nahe, daß von ihnen der Urlaub auf unbestimmte Zeit behufs weiterer Vorbereitung in einer sogenannten „Presse“ beantragt worden ist. Diese Art der Vorbereitung hat nach der Tendenz des Gesetzes vom 11. März 1879 und des Regulativs vom 29. Mai desselben Jahres vermieden werden sollen, wie sich besonders aus der Bestimmung ergiebt, daß nach Ablauf der Vorbereitungszeit der Referendar, wenn er zur Ablegung der zweiten Prüfung für vorbereitet erachtet und ihm darüber das bezügliche Zeugniß ertheilt worden ist, zu der bezeichneten Prüfung zugelassen werden soll. Die Regierungspräsidien sind daher veranlaßt worden, die Referendare erst dann von der Beschäftigung bei der Regierung zu entbinden, wenn sie das Gesuch um Zulassung zur großen Staatsprüfung mit dem Erfolge gestellt haben, daß die Zulassung wie Ablegung der Prüfung befürwortet werden kann.

Im Monat Dezember v. J. wurden auf 47 größeren deutschen Bahnen bezw. Bahnkomplexen befördert: an fahrplanmäßigen Zügen 12,343 Kourier- und Schnellzüge, 86,656 Personenzüge, 53,838 gemischte Züge und 85,201 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen 1517 Kourier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 29,426 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten von den 152,837 fahrplanmäßigen Kourier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 2238; von diesen Verspätungen wurden jedoch 995 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen.

Von der vom kais. Statistischen Amt herausgegebenen Statistik des deutschen Reichs ist soeben die 2. Abtheilung des 50. Bandes zur Ausgabe gelangt, welche den dritten Abschnitt des 2. Theils des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande im Jahre 1880, und zwar den überseeischen Waarenverkehr in den wichtigeren Seehäfen des Zollgebiets und den Zollausschlüssen enthält. Der Inhalt zerfällt wiederum, unter Trennung der Seehäfen des Zollgebiets und der Zollausschlüsse, in die General-Uebersicht des Waarenverkehrs in den wichtigeren Seehäfen nach den Klassen des systematischen Waarenverzeichnisses und in die Nachweisung derjenigen einzelnen Waarengattungen, welche für den Verkehr der wichtigeren Seehäfen von Bedeutung sind.

Die Absicht des Ministers von Puttkamer, auch die Provinzial-Landtage der alten Provinzen über die Verwaltungsreform zu hören, wird mit dem Erlaß, der kürzlich an die Provinzialstände Westfalens ergangen und auch veröffentlicht worden ist, in Widerspruch gestellt. Dies beruht jedoch auf einer Verkennung der Bestimmungen über die Anhörung der Provinzialstände. Das Gesetz unterscheidet nämlich ausdrücklich unter den Gegenständen, über welche die Provinzialstände gehört werden müssen und über welche sie gehört werden können. Zu Ersteren gehören im Allgemeinen nur diejenigen, welche eine einzelne oder mehrere Provinzen, nicht aber die, welche die ganze Monarchie angehen. Die Provinzialstände von Westfalen hatten aber ihre Anhörung über die Selbstverwaltungsgesetze als ihr Recht in Anspruch genommen und hiermit mußten sie abgewiesen werden, wie in dem bekannten Erlaß geschehen ist. Daneben besteht vollkommen das Recht des Ministers, die Stände aller Provinzen darüber zu hören, falls er es für räthlich hält.

Berlin, 15. Februar. Aus Wien schreibt man der „Bohemia“:

„Alle Berichte von der montenegrinischen Grenze bestätigen, daß Fürst Nikita sorgsam bestrebt ist, alle Pflichten völkerrechtlicher Neutralität, welche ihm durch die direkte Nachbarschaft mit dem herzegowinischen Insurrektsgebiet auferlegt sind, in korrekter Weise zu erfüllen. Jede Unterstützung der im Aufstande befindlichen Herzegowiner oder Krivoscianer ist von der fürstlichen Regierung strenge verboten worden, insbesondere sind schwere Strafen ausgesetzt für die Zustellung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Insurgenten, sowie für die Aufnahme von Flüchtigen.“ Weiter heißt es in demselben Brief, daß sich der von Montenegro gezogene Grenzkordon erst werde bewähren müssen. „Wenn man“, wird gesagt, „hierüber nicht vollständig beruhigt sein kann, so ist dies in erster Reihe dem Umstande zuzuschreiben, daß der Kordon für die weite und durch Terrainhindernisse komplizirte Grenzstrecke einigermaßen zu schwach ist. Zu einem größeren Aufgebot von Truppen aber scheinen der fürstlichen Regierung die Mittel zu fehlen. Die Montenegriner stellen sich bereitwillig auf den Ruf ihres Fürsten, wenn es gegen irgend einen Feind ihres Landes geht, aber für den odiosen Wachdienst an der Grenze zeigt sich naturgemäß wenig Begeisterung. Der Fürst sah sich genöthigt, dem herrschenden Widerwillen gegen diesen Dienst dadurch theilweise zu begegnen, daß er den dazu beorderten Truppen besondere Gratifikationen in Geld und Naturalien zukommen ließ, allein, wie schon erwähnt, die Mittel des Fürstenthums sind nicht sehr reich und nur eine ausgiebige Entschädigung könnte Montenegriner in größerer Zahl diesem Dienste zuführen. Indessen ist zu erwarten, daß der Kordon auch in seiner gegenwärtigen Stärke seine Pflicht erfüllen werde. In keinem Falle hat Oesterreich Grund zur Klage oder Beschwerde, so lange dem Kordon nicht ein erhebliches Versäumniß nachgewiesen werden kann. Dies ist bisher thatsächlich nicht der Fall. Trotzdem hört man oft und viel die Meinung aussprechen, daß Oesterreich ohne Weiteres daran gehen sollte, Montenegro militärisch zu okkupiren, um die Insurrektion der Herzegowina auch im Rücken fassen zu können und mit einem Schlage zu vernichten. Diejenigen, die so sprechen, haben offenbar keine Ahnung von der Bedenklichkeit dessen, was sie vertreten. Die Sorge der gemeinsamen Regierung war es bisher, die Insurrektion der Herzegowina als eine durchaus interne Frage zu behandeln. Sowie aber Montenegro in das Gebiet der Operationen einbezogen wird, ist der Charakter der Frage geändert; sie ist dann durch den Hinzutritt einer auswärtigen Angelegenheit komplizirt und öffnet allerlei internationalen Einmischungen Thür und Thor. Das muß verhütet werden und das kann verhütet werden. Oesterreich wird wohl mit der Insurrektion in der Krivoscie und der Herzegowina fertig werden, ohne mit Montenegro, so lange dieses wie bisher seine Schuldigkeit thut, in einen Konflikt zu gerathen, der keinem Theile Vortheil bringen könnte.“

— Seit geraumer Zeit ist es in der Politik in Frankreich nicht so still gewesen wie jetzt. Nach dem aufregenden, lärmenden Eintritt des mit den verschiedensten Erwartungen und Befürchtungen begrüßten Ministeriums Gambetta ist das Ministerium Freycinet als „Ministerium der Beruhigung“ gefolgt und es scheint seinem Namen Ehre machen zu wollen. Die Parteien kommen ihm dabei entgegen und suchen, mit Ausnahme der Gambettisten, alle Steine des Anstoßes aus seinem Wege zu entfernen. Dies zeigt sich u. A. auch bei der Ausweisung des Nihilisten Lavroff, derentwegen die Radikalen eine fulminante Interpellation zu stellen gedachten. Nachdem Freycinet ihnen gut zugeredet hat, sind sie zu dem Entschlusse gekommen, auf dieses Vorhaben zu verzichten, da Freycinet sich anheischig gemacht hat, das Gesetz über die Ausweisung von Fremden revidiren zu lassen.

Lavroff ist inzwischen nach London abgereist, um dort seine Studien fortzusetzen. Abgesehen von dem Geleite einer Anzahl seiner Verehrer und Gesinnungsgenossen, ging seine Abreise ohne irgendwelche bemerkenswerthe äußere Vorkommnisse von Statten.

Ein Reporter des „Gaulois“ hat Lavroff in seiner Wohnung aufgesucht und berichtet darüber Folgendes:

„Die Wände der paar kleinen Zimmer, welche der Nihilist inne hat, sind von oben bis unten mit Büchergestellen bedeckt und auf allen Möbeln liegen Zeitungen, Flugschriften, gedruckte Blätter aller Art verstreut. Lavroff ist ein rüstiger Greis mit großen, aber intelligenten Zügen, welche langes, weißes Haar umrahmt. In dem winzigen Arbeitszimmer waren schon mehrere Personen, Männer und Frauen, versammelt, die offenbar gekommen waren, um Abschied zu nehmen. Alle behandelten den Gemaßregelten mit großer Ehrfurcht und die Frauen sprachen zu ihm wie zu einem Propheten. Sie waren beschäftigt, seine Koffer zu packen und brachen zwischenhinein in Rufe der Entrüstung über den Ausweisungsbefehl aus. „Ich werde mich bei Lockroy für Sie verwenden“, sagte die Eine. — „Und ich gehe zu Clemenceau“, versicherte die Andere.

Lavroff lehnte jedoch alle Fürsprache und Verwendung beharrlich ab und entschloß sich bitter resignirt, dem ungastlichen Lande den Rücken zu drehen.

— Aus Bukarest schreibt man: Königin Elisabeth von Rumänien wird seit mehreren Wochen von einem schmerzhaften Ohrenleiden belästigt, welches, allen Bemühungen der Aerzte trotzend, nicht weichen will. Gestern traf der telegraphisch hierher berufene Berliner Arzt Dr. Lucae hier ein, welcher nach einer im Vereine mit hiesigen Medizinern gehaltenen Konferenz konstatirte, daß sich in einem Ohre der Königin ein Absceß gebildet, der zwar nicht gefährlich sei, doch längere Zeit die Sorge der Aerzte in Anspruch nehmen werde. Nach der Mittheilung eines Wiener Blattes soll sich Dr. Lucae dahin ausgesprochen haben, daß das Gehörvermögen des erkrankten Organs unrettbar verloren sei, er hoffe aber, die Weiterverbreitung der Erkrankung nach dem Gehirn und eine damit verbundene Entzündung verhindern zu können.

— Die Frage des unterseeischen Tunnels zwischen Frankreich und England wird gegenwärtig in militärischen Kreisen in England lebhaft besprochen, indeß sehr verschieden beurtheilt. Während der Herzog von Cambridge und sein Adlatus, General Wolseley, das Unternehmen als ein für die Sicherheit Englands gefährliches bezeichneten, haben sich zwei andere hervorragende Generale der englischen Armee, Lord Chelmesford und Sir John Adye, weniger ungünstig über dasselbe geäußert. Letzterer sagte dieser Tage im Laufe einer Ansprache anläßlich der Vertheilung von Preisen an ein Freiwilligen-Regiment in Woolwich, er hätte jüngst den Kanaltunnel inspizirt und wäre eine halbe Meile durch denselben unter dem Meere nach Frankreich zu, von Dover Cliff aus, gegangen. Der Tunnel habe auf ihn nicht den Eindruck gemacht, daß er — wenn er überhaupt je zu Stande kommen sollte — irgend eine große Gefahr für England in Aussicht stelle. Es würde ein Leichtes sein, den Tunnel zu vertheidigen oder zu zerstören, und wenn jemals ein Feind so thöricht sein sollte, eine Invasion Englands in dieser Weise zu versuchen und es ihm sogar gelänge, mit einigen Tausend Mann durch den Tunnel zu dringen, würde er (Adye) es für ein Leichtes halten, dieselben mit einer Handvoll von Freiwilligen zu verscheuchen.

Ausland.

Gravosa, 13. Februar. Von den Zinnen des Wartthurmes der alten, von Mocenigo erbauten Venetianer-Veste, die vom höchsten Grat des wolkenumhüllten Golwen niederblickt, weht die kaiserliche Fahne herab. Nach hartem und leider nicht unblutigem Kampfe, welcher die Ausdauer, Bravour, Todesverachtung und Leistungsfähigkeit unserer Truppen im glänzendsten Lichte zeigte, sind die Granitbastionen der Uferberge mit stürmender Hand im ersten Anlauf genommen worden. Ledenice, das bisherige Hauptquartier der Insurrektion, ist besetzt und sämmtliche in's Innere der Krivoscianer Karstwüste führenden Felsenorte sind im Besitze der Unseren!

Vom Bord des „Jonio“ hatte ich es unternommen, Ihnen die ersten Phasen des vor meinen Augen entbrannten Kampfes zu schildern: wie unsere Truppen in langgezogener Plänklerkette die Höhen unter dem gegnerischen Feuer hinanklommen, während die Kanonen unserer Eskadre das Vorfeld der langgestreckten Angriffsfront bestrichen und, trotz des konzentrischen Feuers der Gegner, unsere Soldaten, oft auf allen Vieren kriechend, die von Feinden wimmelnden Felsenkämme immer höher hinan kletterten. Dies waren die Eindrücke, die ich am Deck des „Jonio“ empfing, und die mich bestimmten, eine von Stlito daherrudernde Barke anzurufen und von der Riviera von Risano aus dem weiteren Verlauf des Kampfes zu folgen.

Bald saß ich in der Barke, deren Riemen acht kräftige Arme regierten und ein kräftiger Wind trieb uns blitzschnell dem Ziele zu. Während unser Bug die smaragdfarbigen Fluthen durchschneidet, wird's lebendig auf Fels und Meer, die ganze Boche hüllt sich in Rauch und Flamme und aus den Stückpforten der Kriegsschiffe schießen, die dichten milchweißen Dampfkoulissen theilend, feurige Zungen, die Pulverblitze hervor und der tiefe Brummbaß der Berggeschütze tönt in das Knattern des Kleingewehrfeuers hinein. Bald wird die Kanonade allgemein, auf der ganzen Linie wird's laut, „Nautilus“ und „Sansego“ senden aus ihren 15-Centimeter-Krupps feurige Grüße nach den Höhen von Orahovac.

Prächtige Artilleristen das, unsere Theerjacken! Jeder Schuß schlägt ein in das verwitterte Gestein, das den Insurgenten zur Deckung dient, und mächtige Felsenspähne reißen die Stahlgranaten von den Karstwänden los. Wohin sie ihre hellgelben Kugelspuren hineinzeichnen, da prasselt auch ein Sturzbach abgesprengten Gesteins als Geröll zur Tiefe nieder.

Gut gezielt! Jener Schuß schlägt in die festungsartige Kirchmauer von Orahovac ein, deren mächtiger Wall eine ganze Ceta von Insurgenten beherbergt, die aus dieser improvisirten Citadelle in aller Gemächlichkeit ihre Kugeln auf die Stürmenden niedersenden. Das Gebäude geht in Rauch auf und das Gesindel, das sich d'rin geborgen hat, stiebt mit Geschrei auseinander.

Oberhalb Perasto, dort, wo die weißen Häuschen von Stepen und Vellilnice niederblicken, zeigen sich feindliche Massen. In einem Nu säubern die Uchatius-Jagdkanonen der Fregatte „Fasana“ diese Hänge. Die „Möve“ feuert gegen die Haufen der Ubljaner, welche, durch einen umfassenden Angriff der Kaiserjäger und der Alemann-Infanterie von Zljebei und Djurovic über die Kämme der Dobrostiza gegen die östlichen Ausläufer der Vela gedrängt, auf den bemuldeten Hängen oberhalb Morinio dicht geschaart erscheinen.

Der mächtige Panzerkoloß „Albrecht“, der gleich einer schwimmenden Burg aus den Fluthen der Risanobucht hervortaucht, beschießt die bei San-Nicolo sich zeigenden Cetas mit seinen Pialukranz-Mitrailleusen, während gleichzeitig seine Deckkanonen die ehernen Schlünde aufthun und ihre Zünd-Granaten nach dem Insurgenten-Nest Ledenice mit furchtbarer Präzision senden. Welch' brillante Wirkung!

Im Schutze dieser Kanonade, welche auf einer ganze acht Seemeilen langen Angriffsfront entbrennt, dringen unsere schon zum Aufmarsche in Gefechtslinie gelangten Truppen unaufhaltsam vor. Die Dreierjäger (Salzburger) avanciren unter stetem Feuergefecht, von Risano ansteigend, gegen San Nicolo und die Lisiere von Ledenice inferiore; das zehnte Kaiserjäger-Bataillon unter Major Bolzano und das erste Bataillon Alemann, welch' letzteres in Barkons von Perzagno nach Perasto überschifft wurde, dringt im Centrum gegen Stepen und Velitnije vor, während die rechte Flügelkolonne von den tapferen Linzern (dem zweiten Bataillon Hessen-Infanterie) von Ljuta aus gegen Orahovac vordringend, die über einen versiegten Gebirgsbach gespannte Bogenbrücke unter dem feindlichen Feuer, Tambour Battant, überschreitet und ihre Schützenkette vom Ufer aufwärts schiebend, den Gegner aus Unter-Orahovac delogirt.

Noch immer senden die Bordgeschütze ihre stählernen Todesboten gegen die Hänge, aber bald muß ihr Feuer verstummen, je weiter die Unseren der Höhe zustreben. Das letzte vom „Nautilus“ geworfene Projektil trifft einen Insurgenten, der die letzten Augenblicke seines Aufenthaltes in Unter-Orahavac benützte, zwei Ochsen zu stehlen und der nun mit dem requirirten Vieh sich eben rasch auf die Opanken machen wollte.

Unterdessen rückt die linke Flügelkolonne, von Dreierjägern gebildet, theils auf der Serpentine von Ledenice, theils sich längs der, mit verdorrtem Eichengestrüppe und Zirbelkiefern bestandenen Hänge bis hart an die vor Ledenice inferiore etablirte gegnerische Feuerlinie. Das Feuer der Insurgenten, im Anfang ziemlich spärlich, wird immer heftiger, je mehr sich der Abstand zwischen den beiden Plänklerketten verringert. Auf 800 Schritte Distanz fallen die Projektile hageldicht.

Die Insurgenten müssen im Anfang das kecke Vorgehen der Unseren blos für eine Art Demonstrations-Manöver gehalten haben, denn je näher wir ihnen zu Leibe rücken, desto häufiger werden ihre gebieterischen Zurufe: „Stante!“ (Halt!) oder „Haidete natrak!“ (Geht zurück!) Einer dieser wilden Gesellen, sich mit Leibeslänge über die ihn deckende Felsenbrüstung hebend, brüllt den vordersten Jägern mit wahrer Stentorstimme zu: „Zurück! Oder Ihr sollt einen blutigen Tag haben.“ Aber diese Accente ohnmächtiger Wuth fechten unsere Tapferen ebenso wenig an, als die Berserkerwuth des Gegners, der, den Ernst der Situation plötz-

lich erfassend, sich mit aller Kraft den Vordringenden entgegenwirft.

Das Gefecht kommt nun zum Stehen, die Signalhörner der Jäger schmettern, Verstärkung heischend, in's Thal nieder, die Soutins und Reserven rücken im Laufschritt heran, aus der gegnerischen Stellung schrillen Signalpfeifen, tönen befehlende Zurufe, die von deren rechten und linken Flügel her beantwortet werden, und wir sehen, wie sich die Hörner der bisher sichelförmigen Feindeslinie nach rückwärts schieben, wohl um eine Umfassung und Umklammerung ihres rechten Flügels zu vereiteln.

Während dieses, nur von wenigen Flintenschüssen unterbrochenen Manövers ist es mir ganz gut möglich, einzelne Gruppen der Insurgenten mittels Feldstechers zu mustern. Alle tragen schwarzberänderte Montenegriner-Mützen und unter der dunkelbraunen, über die Schulter geworfenen Strula leuchtet die weiße Dolama hervor. Einzelne tragen indeß auch die grüne, goldgestickte Tracht des Zupathales.

Endlich nach längerer Pause fängt es wieder in den Büschen lebhafter zu knallen an und „Haidete gore, koze Austriansky“ (kommt doch herauf zu uns, ihr österreichischen Ziegen) tönt im Chorus der höhnende Zuruf der Insurgenten. Ei, sie brauchen nicht lange zu warten, unsere Plänklerkette verlängert und verdichtet sich, den Gegner durch ihr wohlgenährtes Feuer langsam, doch stetig zurücktreibend, immer höher gegen die feindliche Schlüsselposition, den Thurm von Ledenice.

Da plötzlich, unsere linke Flügelkette hat eben die drittletzte Serpentine (von oben gerechnet) erreicht, da donnert's und prasselt's über unseren Häuptern, die Insurgenten setzen ihre eigenartige Artillerie, die furchtbaren Steinbatterien, in Aktion, ein wildes Hohngeschrei gellt von den Höhen nieder, ein jäher Schreckensruf läuft durch die Reihen der Unseren, es ist auch ein grauenvoller, das Blut in den Adern erstarren machender Anblick, diese von unsichtbarer Hand geschleuderten Projektile, die mit lawinenartiger Wucht zu Thal rasenden Steingeschosse! Es ist ein Anblick, der auch das Herz des Tapfersten erbeben macht, sein Haar zu Berge sich sträuben läßt, diese gewaltigen, von Klippe zu Klippe tanzenden, hüpfenden, in wilden Sprüngen in die Tiefe niederschmetternden Felsblöcke. Oft zerstiebt einer derselben beim Aufschlagen in hundert kleinere Stücke, und diese Sprengpartikel, nach allen Richtungen strahlenförmig auseinandersprühend, bringen eine kartätschenartige Wirkung hervor. Aber der panische Schrecken, den das plötzliche Eingreifen der Steinbatterien hervorrufen mußte, verfliegt rasch wieder.

Unsere Jäger, rechts und links seitwärts der Serpentine springend, ducken sich hinter vorspringenden Zinken, und nachdem noch weitere zwei Steinbatterien resultatlos verpufft sind, vermag nichts mehr sie in ihrem Elan aufzuhalten. Sprungweise schieben sich ihre Schwärme vorwärts, während zur Linken der gegnerischen Stellung plötzlich die Bergbatterie des Oberlieutenants Kühnel auf dem Höhenkamm erscheint. Mit unglaublicher Bravour rückt dieser tapfere Offizier hart dem Gegner zu Leibe, läßt seine zwei Berggeschütze abprotzen und eröffnet ein so furchtbares aus unmittelbarer Nähe abgegebenes Shrapnellfeuer auf den bereits erschütterten Gegner, daß dieser zu wanken beginnt und seine Reihen sich lösen. Zwar poltert noch eine letzte demaskirte Steinbatterie in die Tiefe nieder, knattert noch aus den Schießscharten von Fort Ledenice ein heftiges, aber rasch ersterbendes Gewehrfeuer, es sind eben die letzten Zuckungen des Gegners. Die hellgrauen, flinken Gestalten der Jäger erscheinen jubelnd auf dem höchsten Felsengrat des Golven, während 500 Bajonette, im Sonnenlicht flammend, aus den Scheiden fahren. Ein dumpfer, wie Wogenschwall brausender, lange verhallender Hurrahruf schlägt an unser Ohr, der Gegner flieht, vom Pelotonfeuer der Unseren verfolgt, gegen Kneslac, von den Zinnen Ledenices grüßen uns die Jubelrufe der Sieger.

Um 4 Uhr Nachmittags war der Gegner aus allen seinen Positionen geworfen, auf der ganzen Linie in wilde Flucht geschlagen. Es bleibt aber jedenfalls noch ein hartes Stück Arbeit übrig; die Defileen von Han und Napoda, von Cerkvice und Dragalj werden wohl nicht ohne weitere Blutopfer in unsere Hände gelangen, aber es ist immerhin ein wuchtiger schwerer Schlag, den Jovanovic mit seinem alten Soldatenglück gegen die Krivoscianer geführt, und der moralische Effekt wird sich wohl auch in der Nachbarschaft fühlbar machen.

Mit Ausnahme von fünf durch die Steinbatterien Verwundeten haben sämmtliche Schußwunden; die Blessuren durch Steinwürfe sind zackige Risse, wie von stumpfen Hiebwaffen herrührend. Ueber die Verluste des Gegners kann ich Ihnen nichts Genaueres mittheilen bei dem Umstande, daß bekanntlich die Insurgenten ihre Verwundeten und ihre Todten mitzunehmen pflegen; indeß sah ich in den den Gegnern abgejagten Stellungen zahlreiche Blutlachen, welche darauf schließen lassen, daß der Feind relativ nicht unbedeutende Verluste erlitt. Eine Insurgentenleiche sah ich oberhalb Ledenice in einem Gestrüppe. Neben dem Erschossenen lag seine Capa, deren Mützendeckel die in Gold gestickte gekrönte Namenschiffre des Fürsten von Montenegro trug; die Waffen fehlten. Vier Leichen hat die vierte Kompagnie in Drahovac bestattet. An Trophäen haben wir nur einige Kruka-Gewehre im Fort Ledenice und 2500 Kartuschen von Snider-Gewehren erbeutet. Viele Patronenhülsen trugen am Außenrand die montenegrinische Chiffre (Nikola Prvi). Ueberdies schossen die Insurgenten mit allen möglichen Kalibers und Gewehrsystemen. Die meisten Geschosse waren Spitzkugeln (13 Millimeter).

Trotzdem die Insurgenten furchtbar deroutirt waren und ein Wiedervorrücken ihrerseits nicht glaublich erschien, zeigten sich doch bald darauf oberhalb San Matteo einzelne Gruppen Bewaffneter, wahrscheinlich eine versprengte Truppe, die nun auf Umwegen längs der montenegrinischen Grenze ihre Cetas zu erreichen sucht.

Tief hinein in die Karstwüste der Krivoscie erstrecken sich jetzt unsere Fühler und von dem Fuße des 6000 Fuß hohen Bergriesen Orien bis zum Nordhangen des Golven dehnt sich der eiserne Gürtel, den wir um den Leib des Felslandes gelegt.

Konstantinopel, 10. Februar. Für den Empfang der deutschen Mission, unter Führung des Prinzen Radziwill, werden, wie die „Polit. Korr.“ meldet, im Palaste die großartigsten Vorbereitungen getroffen. Man möchte die Aufnahme der deutschen Mission in Konstantinopel womöglich noch glänzender gestalten, als jene, welche die türkische Spezialmission in Berlin gefunden hat. Man erwartet, daß die deutsche Mission am 17. d. die Dardanellen passiren werde. Die Mitglieder der türkischen Spezialmission nach Berlin, Ali Nizami Pascha und Reschid Bey, sowie die anderen Offiziere des kaiserlichen Hauses werden der deutschen Mission auf einer kaiserlichen Yacht entgegenfahren. Die Mission wird, wie es heißt, in Top-Hané oder Dolma-Bagdsché landen, um sich dann in Palastwagen auf die deutsche Botschaft zu begeben, wo sie für die Dauer ihres hiesigen Aufenthaltes Absteigequartier nehmen wird.

Provinzielles.

Stettin, 16. Februar. Hinsichtlich der Entlassung der Reservisten für 1882/83 ist bestimmt worden, daß die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften bei denjenigen Truppentheilen, welche an den Herbstübungen theilnehmen, am 1. oder 2. Tage nach Beendigung derselben, bezw. nach deren Wiedereintreffen in den Garnisonen stattgefunden hat; für alle Truppentheile ist der 30. September der späteste Entlassungstag der Reservisten, im 2. Armeekorps macht davon nur das pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 eine Ausnahme, für dasselbe ist als spätester Entlassungstag der 31. August festgesetzt; die zu halbjähriger aktiver Dienstzeit eingestellten Trainsoldaten sind am 28. Oktober d. J. bezw. 29. April k. J. zu entlassen, die Oekonomie-Handwerker am 30. September d. J.

Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei sämmtlichen Truppentheilen nach näherer Anordnung der diesen letzteren vorgesetzten General-Kommandos in der Zeit vom 6. bis 11. November d. J. zu erfolgen, die für das pommersche Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, die Unteroffizierschule, sowie die als Oekonomie-Handwerker ausgehobenen Rekruten sind am 2. Oktober d. J. und die Trainsoldaten für den Frühjahrstermin am 1. Mai k. J. einzustellen.

— Vor dem Schwurgericht zu Greifswald hatte sich vorgestern der Kaufmann Alb. Wilh. Ferd. Maskow wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten. Der Angeklagte, welcher früher auch in Stettin resp. Grünhof ein Kaufmannsgeschäft betrieben hat, wurde durch das Verdikt der Geschworenen als des einfachen Bankerotts für schuldig befunden und zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch wurde er sofort in Haft genommen.

— Wie man sich auf ebenso billige wie bequeme Weise einen reizenden Fensterschmuck verschaffen kann, dürfte nur wenigen unserer Leser bekannt, allen aber zu erfahren erwünscht sein. In kleine Glas- oder Porzellanschalen, deren Boden mit etwas Wasser bedeckt ist, werden Linsen oder Erbsen gelegt, und dazwischen wird in beliebiger Quantität Rübsamen gestreut. Nach ca. 8 Tagen, während welcher Zeit die kleine Saat immer etwas feucht gehalten werden muß, keimen die Hülsenfrüchte auf, und nach weiteren drei Tagen zeigen sich die ersten grünen Blätter, die dann von Tag zu Tag sich erweitern und bald einen kleinen Wald in der Schale bilden. Dazwischen schießt auch der Rübsamen empor, so daß mehrere solcher Schalen mit dem frischen und reich wuchernden Grün, an einem Fenster vereinigt, den reizendsten Schmuck bilden, und besonders in der jetzigen Jahreszeit als sicherste Vorboten des bald erwachenden Frühlings gelten können. Wer noch etwas Abwechslung in diesen Fensterschmuck hineinbringen will, kann das sehr leicht mit einigen, möglichst schön geformten Schwämmen erreichen. Dieselben werden angefeuchtet und dann förmlich in Rübsamen herumgewälzt. Die kleinen Körner dringen in alle Poren des Schwammes ein und keimen, wenn der Schwamm täglich feucht gehalten wird, nach wenigen Tagen in frischem Grün daraus hervor, daß schließlich der Schwamm einem grünen Balle gleicht. Auf kleine Vasen gelegt, gereichen sie den feinsten Salons zur Zierde.

† **Arnswalde**, 15. Februar. Montag, den 27. d. Mts., wird bei der in Reetz stattfindenden Versammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins auch eine Börse für Sämereien und Saatgetreide abgehalten werden; daran knüpfen sich geschäftliche Mittheilungen und die Erledigung folgender Fragen: Sind Unfall-Versicherungen im Vereinsbezirk genommen worden, und in welchem Umfange ist eine derartige Versicherungsnahme zu empfehlen? — Welche Erfahrungen liegen vor über die Anwendung der Zentrifuge bei der Butterbereitung? Ist Tiefkultur mittelst Dampf-Grubber oder Pflug betrieben worden, und mit welchen Resultaten? — Welche Gerste- und Hafer Sorten sind die geeignetsten zum Anbau für hiesige Gegend? — Wann ist Kartoffelfütterung an Pferden zc. zu beginnen, wann hört man damit zweckmäßig auf, und in welcher Menge giebt man Korn dazu? — Welche Sämereien sind die geeignetsten für mehrjährige Weiden auf Moorboden (Ackerland 6. Klasse)? — Ein dreister Diebstahl wurde bei dem Färbermeister S. während der Zeit des Abendessens im Schlafzimmer des Arbeiterpersonals verübt. Der Dieb, ein ehemaliger Lehrling in diesem Geschäft, hatte sich eine Taschenuhr, 2 Portemonnaies mit 9 und 10 Mark Inhalt, einen fast neuen Ueberzieher, Hosen, Stiefel, Wäsche zc. angeeignet. Sein Raub wurde ihm zwar vor dem Thore abgejagt, er selbst aber entzog sich seiner Verhaftung durch die Flucht. — Auf dem Wege nach Rohrbeck wurde der Arbeiter L. aus Cürtow erhängt gefunden. — Auch die zweite Wahl behufs Besetzung der Stadtsekretärstelle war resultatlos, da der Gewählte, Sekretär Lehmann aus Bublitz, ebenfalls ablehnte. Es ist nun der Regimentsschreiber Strache in Potsdam gewählt. — Der Männergesangverein feiert sein diesjähriges Stiftungsfest am Sonnabend im Vereinslokal, und zwar für dieses Mal ohne Damen; ein für diesen Tag projektirter Maskenball ist auf Montag k. W. verlegt.

Kunst und Literatur.

Von dem berühmten Werke von Rönne: „**Das Staatsrecht der preußischen Monarchie**“, Verlag von Fr. Brockhaus, Leipzig, liegt uns das siebente Heft der vierten Auflage mit reichen Verbesserungen vor. Wir machen auf das berühmte Werk, welches die wichtigsten Fragen behandelt, wiederholt aufmerksam.

Wiederholt machen wir auf Nordenskiöld **Die Umsegelung Asiens und Europas auf der Vega 1878—1880**, Verlag von Fr Brockhaus in Leipzig, aufmerksam, ein ausgezeichnetes Werk, in welchem wir einen reichen Schatz von Beobachtungen und geschichtlichen Studien in anziehender Sprache und unterstützt durch treffliche zahlreiche Abbildungen finden und welches unzweifelhaft zu dem Besten zählt, was unsere Reiseliteratur bietet [18. 19]

Vermischtes.

— Ein Offizier der russischen Marine hat einen sehr sinnreichen Lothapparat erfunden. Dieser Apparat gestattet es, jede beliebige Seetiefe ohne Anwendung der sehr kostspieligen und schweren Lothleine zu messen, welche dazu den Nachtheil besitzt, daß sie meist in Folge der Strömung von der geraden Linie abweicht und somit falsche Angaben verzeichnet. Der Lothapparat besteht im Wesentlichen aus einem Tourenzähler nebst einem kleinen Mühlenrad, einem Schwimmer und einem Stück Blei, welches als Ballast dient. Wird der Apparat in die See geworfen, so sinkt er schnurgerade in die Tiefe, wobei das durchschwommene Wasser das Mühlrad dreht und mittelst des Tourenzählers die Zahl seiner Drehungen selbst verzeichnet. Sobald der Apparat den Meeresgrund erreicht, löst sich das Bleistück ab und der Apparat schießt, durch den Schwimmer emporgezogen, wieder an die Oberfläche, wo er leicht wieder aufgefangen wird. Die Tiefe wird alsdann an dem Tourenzähler abgelesen. Möglicherweise erfahren die bisher gemessenen Seetiefen (die größte beträgt etwa 14,000 Meter) bei der Anwendung des neuen Lothes eine Korrektur, d. h. eine Verminderung.

— In dem Hause eines chinesischen Familienvaters, der kleine Mädchen hat, ist in den ersten Lebensjahren der Kleinen keine Ruhe bei Tag und Nacht, weil die Mädchen, deren Füßchen fest zusammengeschnürt und gepreßt sind, beinahe fortwährend weinen und schreien. Der Vater kann sich dem Verlangen der Hausfrau, die Töchter dieser Tortur preiszugeben nicht entziehen, da es Thatsache ist, daß ein achtbarer Chinese nur ein Mädchen mit kleinen Füßen zu seiner ersten und gesetzlichen Frau macht, während die anderen Frauen, die er sich außerdem nimmt und die Füße haben, wie sie die Natur geschaffen, geringer geachtet werden und die häuslichen Arbeiten verrichten müssen.

— (Tanner's Ruhm ist dahin!) Was will seine Leistung neben der einer elenden Schlange bedeuten? Am 6. September 1881 hatte man im Berliner Aquarium zum letztenmale die südamerikanische Wasserschlange gefüttert und erst am letzten Donnerstag, nach 521 Tagen, nahm das Thier wiederum Nahrung, und zwar eine Taube, zu sich. Einen weniger kostspieligen Pflegling kann sich das Institut schwerlich wünschen.

— (Carl Riesel's 24. Gesellschaftsreise nach Italien und Sicilien.) Carl Riesel's Frühjahrsreise nach Italien und Sicilien wird am 6. April c. von Berlin aus angetreten. Die Hin-Tour soll diesmal über Köln, Aachen, Paris, Lyon, Marseille, Nizza, Genua, Rom und Neapel, Messina, Taormina, Acireale, Catania, nach dem Vesuv und bis Monte Rosso, Syracus und Palermo, der Rückweg via Florenz, Venedig und Innsbruck genommen werden. Programme gratis in Carl Riesel's Reisekomtoir, Berlin NW., Central Hotel.

— Hans Makart — so wird uns aus Wien geschrieben — hat vor Kurzem einen lustigen Auftrag erhalten. Der Besitzer einer Panoramabude in Rumänien hat ein Schreiben an den Künstler gerichtet, dessen Inhalt etwa folgender ist: „Schon lange habe ich von Ihrer werthgeschätzten Kunst Rühmliches gehört und ich hätte Ihnen auch schon längst geschrieben, wenn ich im Besitze Ihres werthgeschätzten Namens gewesen wäre. Endlich habe ich nun Ihren werthgeschätzten Namen von einem Freunde erfahren und ich bitte Sie nun, verehrter Herr Makart, mir etwas von ihrer geschätzten Kunst abzulassen. Ich hätte für meine Bude ein großes Bild von 16 Klafter zu malen, was Ihnen gewiß konveniren wird. Ich erbitte eingehende Aufklärung mit gefälliger Preisangabe.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 15. Februar. Wie der „Schlesischen Volkszeitung“ aus Rom gemeldet wird, hätte der Papst den Propst Herzog in Berlin, welcher auf der Vorschlagsliste des Breslauer Domkapitels stand, zum Fürstbischof von Breslau ausersehen und stände die Präkonisation desselben in der nächsten Zeit bevor.

Wien, 15. Februar. Offiziell. Eine Truppendivision führte von Mostar und Nevesinje in der Richtung auf das Plateau von Zimje eine Unternehmung aus und ordnete die Befestigung des Han's von Zimje und der Kulas von Bachtjevica, Prievorac an. Es bestätigt sich, daß Insurgenten-Ansammlungen bei Zagorje, Ulok Borke, Susjenica und Planina stattgefunden haben und daß dieselben Raubanfälle in den nächsten Ortschaften ausführen. Der engere Bereich der Garnisonen und Hauptverbindungen ist durch die Truppen nunmehr gesichert. Die Insurgenten versuchten am 12. d. Mts. vergebens sich Greben und Ledenice zu nähern. Der Wald von Coljice gegen Knezlac zu ist in Brand gesteckt. Die Orte Greben und Ledenice werden befestigt. Bei Foca herrschte am 12. und 13. d. Mts. Ruhe, die Insurgentenschwärme in der Gegend von Trnowa weichen den streifenden Truppen-Abtheilungen aus. Bei Trnowa verloren die Insurgenten am 10. d. Mts. gegen 100 Todte und Verwundete.

Wien, 15. Februar. Offiziell. Risano ist gestern entwaffnet worden.

Wien, 15. Februar. Abgeordnetenhaus. Im Laufe der heute fortgesetzten Berathung des Budgets trat der Minister-Präsident Graf Taaffe einigen der Oppositionsredner entgegen und erklärte, daß die von Seiten der Regierung in Beantwortung der Interpellation wegen der im vergangenen Jahre in Prag vorgekommenen Exzesse abgegebenen Erklärungen sich auf die Urtheile der Gerichte und die Berichte der Behörden gründeten und demnach keine Verhöhnung gewesen seien. Die Regierung suche eine Verständigung und Versöhnung nicht in einer extremen Trennung, sondern in der Vereinigung. Die Linke glaube selbst nicht an ihre Behauptung, daß die gegenwärtige Regierung aus Oesterreich einen slavischen Staat machen wolle, ebensowenig wie die Regierung es für angezeigt halte, daß Oesterreich ein deutscher Staat sei. Denn Oesterreich sei Oesterreich. Es sei der Vereinigungspunkt für alle gleichberechtigten Nationen, deren Rechte nur insoweit beschränkt würden, als das Zusammenleben hierzu nöthige. Es sei nicht berechtigt, die angeblich herrschende Erbitterung in Böhmen einzig und allein dem gegenwärtigen Regime zur Last zu legen. Die Erbitterung sei vielmehr das Resultat von Vielem, was früher geschehen und nicht geschehen sei. Man habe gesagt, daß die Mitglieder der Linken als Deutsche und Oesterreicher das Budget ablehnen müßten. Er gebe zu, daß sie dies vielleicht einzig und allein als Deutsche thun könnten, aber keineswegs als Oesterreicher. Graf F. Taaffe bestreitet, daß die Regierung von der Majorität oder von Theilen derselben gemartert werde. Ihm sei hiervon nichts bekannt. Schließlich tritt der Redner auf das Entschiedenste der Behauptung entgegen, daß er sich hinter der Krone verstecke. Im Gegentheil stelle er sich, wenn es nothwendig sei, vor die Krone, um ihre Rechte zu jeder Zeit gegen Jedermann bis zu seinem letzten Blutstropfen zu schützen und zu vertreten.

Pest, 15. Februar. Unterhaus. Der Deputirte Herman richtete eine Interpellation an die Regierung darüber, ob sie Kenntniß habe von einem unter dem Präsidium Falkenstein's konstituirten deutschen Schulverein, dessen Aktionsmittelpunkt Berlin sei und der in numerirt erscheinenden Flugblättern offen gegen die ungarische Nation aufreize und mit den Sachsen Siebenbürgens durch Emissäre die Verbindung unterhalte, und ob die Regierung beabsichtige, sich hierüber auf amtlichem Wege Kenntniß zu verschaffen, dem Ergebnisse ihrer Schritte entsprechend vorzugehen und dem Hause zu berichten.

Paris, 15. Februar. Bei Beginn der Börse war die Haltung schwach. es trat aber bald eine bedeutende Besserung ein. Es verlautete, daß größere Spekulanten, welche namhafte Beträge zu liquidiren hatten, die erforderlichen Mittel erlangt haben. Für morgen wird eine Herabsetzung des Diskonts der Bank von Frankreich erwartet.

Konstantinopel, 15. Februar. Der Kommandant Crenwell und der Lieutenant Selby von dem englischen Stationsschiffe und der englische Konsularadjunkt Wrench sind auf einer Jagd bei Artakis von albanesischen Hirten angegriffen worden. Der Lieutenant Selby ist durch einen Hieb mit einer Hacke schwer verwundet worden, der Kommandant Crenwell ist leicht verwundet. Der englische Botschafter Lord Dufferin hat von der Pforte die energische Bestrafung der Schuldigen verlangt.

Briefkasten.

Mars. Nach der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 muß die Reklamation unter persönlicher Gestellung der reklamirenden Angehörigen Militärpflichtiger und unter Beibringung der erforderlichen Beweismittel spätestens in dem Musterungs-Termin (siehe Bekanntmachung in der gestrigen Nummer des „Tageblatt“) angebracht werden. Reklamations-Anträge, welche der Ersatz-Kommission nicht zur Prüfung und Begutachtung vorgelegen haben, sind in der Regel von der Ober-Ersatz-Kommission gar nicht in Erwägung zu ziehen, sondern zurückzuweisen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht etwa nach beendetem Ersatz-Geschäft entstanden sein sollte, in welchem Falle sie auch noch vor dem Ober-Ersatz-Geschäft bei dem königlichen Landrath anzumelden und zu begründen sind.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von Hermine Frankenstein.

38)

„In England. Frage nicht weiter, Hugh; ich kann Dir nicht weiter antworten, wenn Du mir mißtraust —"

„Dir mißtrauen, meiner Gattin! Was für seltsame Worte sind das, Valeria?"

„Verzeih mir, Hugh. Ich meine, wenn Du mir vertraust, mußt Du mir vollständig und unbedingt vertrauen. Du mußt mich nicht über meine Vergangenheit befragen; mußt Alles glauben, was die Mutter Dir sagte. Ich liebe Dich und nur Dich allein. Ich glaube jetzt, daß ich gar nie geliebt habe — ehe ich Dich sah. Laß Dir das genügen. Und laß diese Frage jetzt und für immer ruhen zwischen uns."

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu. Es war todtenbleich. Ihre blauen Augen funkelten; ihre Lippen zuckten. Ihr ganzes Wesen verrieth die höchste Erregung.

„Der Marquis wunderte sich über ihre Aufregung, und seine Ueberzeugung, daß ihre Vergangenheit ein Geheimniß berge, gewann neue Kraft.

„Ich glaube immer, daß es zwischen Mann und Frau nichts Ungeklärtes geben solle, Valeria," sagte er in etwas strengem Tone. „Mein Leben birgt keine Geheimnisse vor Dir; ich glaube, auch das Deinige sollte vor mir keine Geheimnisse bergen. Ich will Dein Vertrauen jetzt nicht erzwingen, aber ich will Dich Deiner eigenen Beurtheilung über das, was recht ist und mir gebührt, überlassen. Und bedenke," fügte er in sanfterem Tone hinzu, „daß ich stets ein unbeschränktes Vertrauen in Dich, meine Gattin, habe. Ich vertraue Dir vollständig und ich will Deine Geheimnisse nur kennen, um Dir den Kummer tragen helfen zu können, den Dir, wie mir Deine Aufregung deutlich verräth, Dir noch immer bereiten. Vergiß niemals, Valeria, daß Dein Gatte Dein bester Freund ist."

Er beugte sich zu ihr hinab, küßte sie wieder mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit und verließ dann langsam das Zimmer.

Als Lady Glenmorris allein war, schlug sie in grenzenloser Verzweiflung die Hände vor's Gesicht.

„Ich weiß nicht aus, noch ein," dachte sie. „Ich sehe, daß Hugh irgend einen Argwohn hat und daß meine Weigerung, ihm zu vertrauen, ihn ins Herz getroffen hat. Aber ich kann es ihm nicht sagen. Und wie soll ich Melcombe gegenübertreten? Welchen Preis wird er für sein Stillschweigen von mir fordern? Welchen Weg soll ich einschlagen? Was, o Himmel, was soll, was kann ich thun?"

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Im Wintergarten.

Als Gifford Melcombe sich in eleganter Salonkleidung in den großen Empfangssaal von Kings Holm hinab begab, kurz vor der zur Tafel bestimmten Stunde, fand er Lord und Lady Glenmorris mit ihren Gästen bereits versammelt. Er begrüßte den Hausherrn und dessen Gattin mit ruhiger Freundlichkeit und sein Wesen deutete der Marquise ganz zart an, daß sie vorläufig nichts von ihm zu fürchten habe.

Sie trug ein höchst elegantes Kleid von hellblauem Brokatstoffe und Spitzen und Schmuck von ungeheurem Werthe. Ihr prachtvolles blondes Haar war malerisch um den kleinen, feinen Kopf geordnet.

Ihr Benehmen war sanft und artig; sie versäumte keine ihrer Hausfrauenpflichten, aber ihr stolzes, edles Gesicht war kälter und statuenhafter als je, und in seltsamem Gegensatze zu seiner Ruhe leuchteten und funkelten ihre blauen Augen, allein das unruhige Herz verrathend, das in ihrer Brust schlug.

Weiter gehend, sah sich Melcombe dem Grafen von St. Maur gegenüber, der ihm die Hand reichte und ihn dem Herrn vorstellte, mit dem er eben sprach — Sir Basil Nugent. Melcombe verbeugte sich vor dem jungen Baronet und betrachtete ihn mit scharfen, eifersüchtigen Blicken.

Das war also Dolores' begünstigter Freier! Dieser schöne Jüngling mit dem edeln, griechischen Gesichte, den dunkelblauen, klaren Augen, dem wohlgeformten, kleinen Kopfe mit kurzen, blonden Locken! Melcombe studirte die schlanke, anmuthige Gestalt und das offene, freundliche Gesicht, und wurde sich zum ersten Male der Schwierigkeit bewußt, die es ihm bereiten mußte, Dolores zur Gattin zu gewinnen.

Wenn sie diesen prächtigen, jungen Baronet liebte, war es kaum anzunehmen, daß sie einen nicht mehr jungen und gar nicht hübschen Mann heirathen werde; aber Gifford Melcombe war nicht der Mann, der ein Vorhaben so leicht aufgab; und er schwor es sich neuerdings zu, Dolores zu gewinnen, trotz aller Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen mochten. Es waren nicht viele Gäste da, und Melcombe entdeckte, daß fast alle alte Bekannte waren. Die Tafel wurde angemeldet. Lord Glenmorris führte eine alte Herzogin zu Tische, die anderen Gäste folgten und der Graf von St. Maur bildete mit Lady Glenmorris den Schluß. Die Tafel ging vorüber, dann kehrte die Gesellschaft wieder in den Salon zurück und es folgte eine lebhaftere Unterhaltung.

Im Verlaufe des Abends wandte sich das Gespräch den Orchideen zu, welche eine Berühmtheit von Kings Holm waren. Lord Glenmorris hatte ein spezielles Glashaus für diese herrliche Pflanze; aber sehr schöne Exemplare derselben befanden sich auch in dem an den Salon stoßenden Wintergarten. Sämmtliche Gäste begaben sich dahin, um die Blumen zu besichtigen, und auch Melcombe folgte, als er sah, daß Lady Glenmorris mit ihren Gästen in den Wintergarten gegangen war.

Er bemerkte, daß die Marquise sich in einen schattigen Winkel gesetzt hatte und dort zurückgeblieben war, als die Anderen sich bereits entfernt hatten. Sobald er sah, daß Niemand mehr da war, als er und Lady Glenmorris, näherte er sich ihr.

Offenbar erwartete sie sein Kommen. Als seine Schritte auf dem feinen Kies hörbar wurden, wandte sie ihm ihr Gesicht zu und sah in dem matten Lichtscheine noch bleicher und kälter als gewöhnlich aus.

„Mein Besuch in Kings-Holm gewährt mir ein unaussprechliches Vergnügen, Lady Glenmorris," sagte er, seinen Kopf senkend und in leisem Flüstertone sprechend. „Ich bedauere, daß er so kurz bleiben muß, aber ich muß morgen nach London zurückkehren. Ich bin glücklich, daß ich Gelegenheit habe, Ihnen für Ihre gütige Gastfreundschaft zu danken."

Ein trotziger Blick schoß aus den stolzen, blauen Augen der Marquise.

„Verschwenden sie die Zeit nicht mit unnützem Gerede, Mr. Melcombe," sagte sie hochfahrend. „Ich weiß sehr wohl, daß Sie nur hier geblieben sind, um unsere unterbrochene Unterredung von heute Mittag zu vollenden. Was haben Sie mir noch zu sagen?"

Melcombe betrachtete sie überrascht. Ohne den verzweifelten Ausdruck in ihren schönen Augen, ohne den scharfen, kummervollen Zug hätte er geglaubt, sie sei ganz unberührt von ihrer Lage. Aus ihren Mienen jedoch las er, daß sie dieselbe erkannte und entschlossen war, sich zur Wehre zu setzen.

„Und das ist Queenie!" rief er aus. „Die einfache, liebevolle, schüchterne, unentwickelte Queenie! Himmel, welche Veränderung! Ich wundere mich nicht, daß ich an Ihrer Identität zweifelte. Nach Ihrem gegenwärtigen Aussehen und Benehmen könnte man Sie für eine Kaiserin halten, Madame; und dennoch erinnere ich mich —"

„Stille," unterbrach ihn die Marquise strenge. „Verschonen Sie mich mit Ihren Erinnerungen. Und nennen Sie mich nicht wieder bei diesem Namen. Was wollen Sie von mir? Lassen Sie alle Sentimentalität und die Vergangenheit, Gifford Melcombe, und kommen Sie zur Sache."

Melcombe konnte nicht wissen, wie ihre Seele bei dem Klang des alten Namens, den sie mit ihrem alten Leben vor achtzehn Jahren abgelegt hatte, vor Schmerz und Bitterkeit erbebte. Er konnte nicht wissen, welche Erinnerungen er in ihr erweckte, Erinnerungen an das alte Farmhaus, an die Mutter, die gegen Andere so streng, gegen sie aber stets so zärtlich gewesen; an den Bruder, dem

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Februar. Wetter regnig. Temp. + ... R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. inl 210—... bez., geringer 185—200 bez., weißer 212—223 bez., per April-Mai 224 bez., per Mai-Juni 224—224,5 bez., per Juni-Juli 224 Gd., 224,5 Bf., per Juli-August ...7 Bf. u. Gd.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl 162—166 bez., per April-Mai 166,5 bez., per Mai-Juni 164,5 bez., per Juni-Juli 163 bez

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Brau- 150—...0 bez., Futter- 125—135 bez.

Hafer geschäftslos, per 1000 Klgr. loko pomm. ...0—150 bez.

Erbsen geschäftslos.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 68 Bf., per September-Oktober 263 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl ...ff. 56,5 Bf, per Februar 55,75 Bf, per April-Mai ..., per September-Oktober 56,5 Bf

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 45,8 bez., per Februar 46,8 bez per April-Mai ...4—48,5 bez., Bf. u. Gd, per Mai-Juni 49 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 49,6 Bf. u. Gd., per Juli-August 50,3 Bf. u. Gd., per August-September 51 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,05—8,10 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 200—216, Roggen 168—174, Gerste 155—...2, Hafer 150—160, Erbsen 170—195, Kartoffeln ... 42, Stroh 42—45, Heu 3—3,5.

sie nur Schmach und Schmerz bereitet hatte, an ihren kurzen Liebestraum, ihre verhängnißvolle erste Heirath und den entsetzlichen Schlag, der sie dann zur Verbannten und Ausgestoßenen gemacht hatte. Und dennoch waren es diese Erinnerungen, welche ihren Blicken eine düstere Strenge gaben und ihr den Namen ihrer Mädchenzeit unerträglich machten.

Er antwortete nicht gleich, denn er wußte nicht recht, wie er beginnen sollte, ihr seine Pläne vorzulegen. Sie wartete einen Augenblick, dann rief sie ungeduldig aus:

„Wir haben nicht viel Zeit, Mr. Melcombe. Man wird mich vermissen, man wird mich suchen. Beabsichtigen Sie, mich zu verrathen?“

„Nein. Ich habe Ihnen das bereits gesagt. Was könnte ich dabei gewinnen, wenn Sie mit Schmach bedeckt von Ihrem Gatten verstoßen würden?“ fragte Melcombe in seinem leisen glatten Tone. „Ich habe Sie in meiner Gewalt — Ihren Ruf, Ihre Stellung, Alles, was Ihnen theuer ist, aber ich bin geneigt, Ihr Freund zu sein.“

„Unter welchen Bedingungen? Wollen Sie Geld?“

Melcombe fuhr zurück, Entrüstung und Staunen heuchelnd.

„Wofür halten Sie mich?“ rief er aus. „Für einen Erpresser? Für einen Menschen, der das Unglück Anderer ausbeuten will? Sie waren keines vorsätzlichen Unrechtes schuldig, Queenie. Man hat mehr an Ihnen gesündigt“ —

„Stille. Ich will meine Vertheidigung nicht von Ihren Lippen hören,“ sagte Lady Glenmorris hochmüthig. „Sie sind nicht der Mann, der sie vorbringen darf. Wenn ich getäuscht und unglücklich gemacht wurde, haben Sie dabei genügend mitgeholfen. Ich war ein einfältiges, junges Mädchen, unerfahren in der Welt, und Sie halfen Ihrem Freunde, mich zu Grunde zu richten. Sie wußten, daß die Heirath nur eine Scheinheirath gewesen war. Sie wußten, daß ich unschuldig war und sahen dennoch ruhig zu, wie ich vernichtet wurde. Oh, Himmel, wie ists möglich, daß Sie der Vergeltung entgehen konnten.“

„Sie thun mir Unrecht, Queenie. Ich wußte es nicht — erfuhr es erst mit Ihnen zugleich, daß die ganze Heirath nur eine Komödie gewesen und schlimmer als ungültig war. Ich schwöre es, daß ich Oswald für ehrlich hielt.“

„Wir wollen darüber nicht streiten. Ich war für meinen Undank an der Mutter und dem Bruder, die mich zu ihrem Abgotte gemacht hatten, genügend bestraft. Ich gab seinem Zureden nach, willigte in eine geheime Heirath, und indem ich das that, zerstörte ich mein eigenes Leben und brach ihre Herzen. Aber ich habe gelitten — oh, wie habe ich gelitten! Die Menschen beneiden mich; mein Gatte betet mich an; aber dieses nagende Geheimniß in meiner Brust giebt mir Tag und Nacht keine Ruhe. Ich lache, aber während ich am heitersten bin, zittere ich, daß plötzlich mein jugendlicher Fehltritt vor mir auftaucht und mich zerschmettert! Ich — doch lassen wir das. Ich habe nicht so gesprochen, um Sie zum Mitleid zu bewegen, Gifford Melcombe. Ich bitte nicht, mich zu schonen, um meinetwillen, sondern um meines Gatten und Kindes willen!“

„Ich sehe, daß Sie mir noch immer mißtrauen,“ sagte Melcombe in beleidigtem Tone. „Ich will Ihr Freund, Ihr Sklave sein, Queenie, wenn Sie es wünschen. Ich möchte kein Haar Ihres goldigen Hauptes krümmen. Wenn Sie mir Schweigen gebieten, soll von meinen Lippen nie Jemand Ihr Geheimniß erfahren. Ich habe gesagt, daß ich Ihr Geheimniß unter Bedingungen bewahren will. Ich will jetzt zur Sache eilen. Sie haben noch ein anderes Kind, als diesen kleinen Erben von Glenmorris. Wir sprechen heute von dem namenlosen, vergessenen Kinde, das Sie richtig Dolores nannten!“

„Vergessen? Sie war nie vergessen. Meine leeren Arme haben sich Jahre hindurch gesehnt, sie zu umfangen, mein Herz hat mit wildem Verlangen nach ihr geschmachtet. Vergessen? Wenn die Sonne zu scheinen vergißt, dann vergißt eine Mutter vielleicht ihr erstgeborenes Kind, aber nicht eher. Ich habe sie um des Schattens willen, der auf ihr ruht, nur noch zärtlicher geliebt. Sie hatte keinen Vater, meine arme, kleine Dolores und mußte ihr ganzes junges Leben lang in einem trüben Schatten dahin wandeln, aber obwohl ich sie nicht gesehen, noch gekannt, noch ihre süße Stimme sprechen gehört, oder ihre Lippen an den meinen gefühlt habe, liebe ich mein erstgeborenes Kind noch weit zärtlicher, inniger und leidenschaftlicher, als meinen vergötterten, kleinen Sohn.“

Ihr leiser, von tiefer Erregung bebender Ton drang kaum zu Melcombe's Ohren.

(Fortsetzung folgt.)